



...ann werden die Gerechten

Vaters Reich. - Math. 13, 43

Licht und Hoffnung

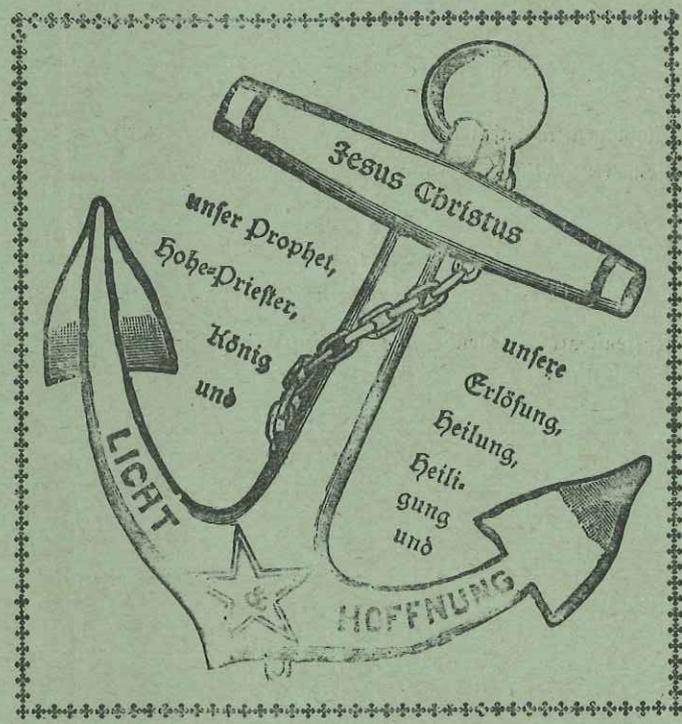
Setzt eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

26. Jahrgang.

Scottdale, Pa., 15. November 1917.

No. 11.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jakob 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Mrs. J. A. Sprunger, Editor. Published 15th of each month. Price, 75 cents a year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Scottdale, Pa. Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Der aber Samen reicht dem Säemann, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Dankagung Gotte. 2. Cor. 9, 10, 11.



Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Innerer und Äußerer Mission, besonders der Waisensache.

Das Magazin Licht und Hoffnung

herausgegeben von Light and Hope Publishing Co., Scottdale, Pa.,

ist das Organ der Missionsgesellschaft. Dessen Hauptziel ist, das Geistesleben zu fördern und Missionsjinn zu wecken. Das Magazin erscheint monatlich und kostet 75 Cents per Jahr bei Vorausbezahlung; nach dem Ausland 85 Cents. Aufsätze und Mitteilungen für das Magazin, Bestellungen, Adressveränderungen und Geldsendungen adressiere man an den Editor, Mrs J. A. Sprunger, Scottdale, Pa., oder Verne, Indiana.

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Feb. 18, 8.

26. Jahrgang.

Scottsdale, Pa., 15. November 1917.

No. 11.

Zur Notiznahme für die Leser.

Da wir bereits mit raschen Schritten dem Schluß des Jahres entgegen gehen, und bis dahin, die Rechnungen für Druck und Versendung in Richtigkeit gebracht werden müssen, ist es notwendig, den geschäftlichen Teil von „Licht und Hoffnung“ vor die Aufmerksamkeit der Leser zu bringen.

Es ist allgemein bekannt, daß die Kosten der Veröffentlichung einer Zeitschrift in jüngster Zeit sehr gestiegen sind. Die Drucker-Rechnungen sind heute viel größer als vor ein paar Jahren; insolgedessen haben sich fast alle Zeitschriften zu Preiserhöhung gezwungen gesehen. „Licht und Hoffnung“ bildet hierin keine Ausnahme. Nur ungern erhöhen wir den Preis, es ist notwendig zur Bestreitung der Kosten.

Vom 1. Januar 1918 an wird der Preis von „Licht und Hoffnung“ 75 Cents das Jahr sein, aber für alle, die ihren Rückstand in Richtigkeit bringen und vor Neujahr fürs kommende Jahr voraus bezahlen, gilt der alte Preis von 50 Cents. Wer in Zweifel ist darüber, wie viel sein Rückstand beträgt, dem wird auf Verlangen gerne Auskunft gegeben werden.

Die werten Leser, deren Abonnement nicht aufbezahlt ist, können uns die Arbeit sehr erleichtern indem sie diese Sache ins Reine bringen. Wer vor Neujahr für das kommende Jahr im Voraus bezahlt, erhält „Licht und Hoffnung“ zum alten Preis von 50 Cents.

Schw. Sprunger.

Die Wiederkunft des Herrn in der Bibel verheißen.

Von Rev. J. N. Sprunger.

Lieber Leser, weißt du, daß Jesus wiederkommt? Er hat es gesagt: „Ich will“ (Joh. 14, 3), und sein Wort bleibt in Ewigkeit (1. Petri 1, 25), denn er ist „die Wahrheit“ (Joh. 14, 6). Die Engel sagten bei

seiner Himmelfahrt, er werde wiederkommen. „Derselbe Jesus,“ und „in derselben Weise“ (Apg. 1, 11). Und sie irrten hierin ebenso wenig, als da sie sein erstes Kommen verkündigten. Luk. 1, 26—38; 2, 8—18.

Auch der heilige Geist hat durch den Mund der Apostel wiederholt gesagt, daß Jesus wiederkommen werde. 1. Thess. 4, 16; Ebr. 9, 28; 10, 37, etc. Ist solch ein Ereignis, auf solches Zeugnis gestützt, für uns nicht von der größten Wichtigkeit?

Bei seinem ersten Kommen wurde er von der Welt verworfen. Er war der verachtete Nazarener. Doch wenn er wieder kommt, wird er als „der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren“ erscheinen. 1. Tim. 6, 15—16. Er kommt um sich auf den Thron seiner Herrlichkeit zu setzen (Matth. 25, 31), „daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen“ (2. Thess. 1, 10), und alle Völker der Erde zu regieren in Gerechtigkeit. Psalm 2, 9; Jesaja 9, 6—7; Offb. 2, 25—27. O, was wird das sein, den König in seiner Schöne zu sehen! Jes. 33, 17. Vielleicht bist du noch kein Christ und sagst:

„Mir ist gar nichts daran gelegen.“

Mein lieber Freund, dann weisen wir dich hin auf den gekreuzigten Heiland, die einzige Hoffnung zur Seligkeit. Wir bitten dich: „Küsse (huldige) den Sohn,“ damit du nicht umkommest auf dem Wege. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen! Psalm 2, 12. Was hilfe es dir, wenn du die ganze Welt gewönneest und deine Seele ginge verloren, Matth. 16, 26—27. Der Herr wird wiederkommen, obgleich wir weder Tag noch Stunde wissen, wann er kommt. Matth. 25, 13. Wie, wenn er jetzt käme? Würdest du im Frieden mit ihm erfunden werden (2. Petr. 3, 14), oder würdest du verstoßen und an den Schrecknissen überlassen werden, die kommen werden über den ganzen Weltkreis (Luk. 21, 25—26), während seine Gemeinde bei dem Herrn sein wird in der Höhe? (Luk. 21, 36;

1. Thess. 4, 17.) Du aber bei seiner Erscheinung wirst klagen müssen und sprechen: „Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedeckt uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Thron sitzt.“ 2. Thess. 1, 7—10; Matth. 24, 30; Dffb. 6, 16. „Schicke dich und begegne deinem Gott!“ Das war die dringende und feierliche Aufforderung an Israel. Sie ist es an uns alle. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. So bitten wir nun als Botschafter an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“ 2. Cor. 5, 20. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ 2. Cor. 6, 2; Luf. 14, 31—33. Darum ermahnen wir euch, tut Buße und befehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Apg. 10, 42—43; 17, 30—31. O, möchtet ihr wie die Thessalonicher befehret werden von den Abgöttern, „zu dienen dem Lebendigen und wahren Gott und zu warten seines Sohnes vom Himmel“ (1. Thess. 1, 9—10), damit ihr unsträflich seid auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi! 1. Thess. 3, 13.

Bist du aber ein Christ, dann möchten wir dich hiermit hinweisen auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu als

den wahren Sporn zu einem heiligen Leben.

1. Joh. 3, 2—3.

Jesus kommt wieder, „darum tödtet euere Glieder, die auf Erden sind, daß ihr offenbar werdet mit ihm in der Herrlichkeit.“ Col. 3, 4—5. Ringet und betet um Reinheit des Herzens, daß ihr ihm gleich sein möchtet, und ihn sehen, wie er ist. Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2—3. Forschet in dem Wort, auf daß ihr durch dasselbe geheiligt und gereinigt werdet (Eph. 5, 26), und, daß euer Geist ganz sammt Seele und Leib möchte behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi.“ 1. Thess. 5, 23. Aber möglicherweise sagst du verächtlich:

„Das ist Adventismus.“

Mein theurer Leser, hast du noch nie in Betracht gezogen, daß Moses (5. Mose 33, 2), David (Psalm 102, 16), Jesaias (59, 20 und 60, 1), Jeremias (23, 5—6), Daniel (7, 13), Sacharja (14, 4—5), und alle die Propheten und Apostel (Apg. 15, 15—17) an die Wiederkunft Christi geglaubt haben? Sollten wir nun, bloß weil einige durch Zeitbestimmung und andere Irrungen diese Lehre in Mißkredit gebracht haben, dieselbe ganz verwerfen? Es mag sein, daß du darauf erwidertest, was wir leider auch aus dem Munde mancher sonst ernster Christen hören mußten: „Ich glaube nicht, daß mich die Wiederkunft Christi

viel angeht! Ich habe immer gedacht, daß es in meisten Fällen unseren Tod bedeutet, und wenn ich zum Sterben bereit bin, das ist genug. Die Sache ist mir zu speculativ, und das gefällt mir nicht. Uebrigens halte ich es nicht für eine praktische Lehre; ich halte es vielmehr für einen großen Firtum, dem Gegenstand so viel Aufmerksamkeit zu schenken.“

So machen's leider manche Christen, die bekennen, Glieder am Leibe Christi zu sein (1. Cor. 12, 12—27), und welche vertraut sind einem Manne (Christo), dem sie zugebracht werden sollen. 2. Cor. 11, 2. Sie setzen sich sehr leicht über die köstliche Wahrheit hinweg, daß Jesus kommt, um seine Braut zu sich zu nehmen. Joh. 14, 3; Eph. 5, 23, 32. Lieber Leser, bringe dich nicht selbst um diese tröstliche Wahrheit. Bitte, unterstreiche dir doch einmal in deiner Bibel alle darauf bezüglichen Stellen und siehe, **Welch' einen großen Teil des Wortes Gottes dieselben umfassen!**

Wenn der heilige Geist diese Wahrheit für so wichtig hält, sollte sie nicht unsere Aufmerksamkeit wert sein? Dsa Wort fordert uns auf (1. Thess. 4, 18; 1. Cor. 1, 7), dem Gegenstand unserer Aufmerksamkeit zu schenken. Dffb. 1, 3. Wer das veräuimt, dem droht die Gefahr der Verwerfung. Luf. 12, 45—46; 21, 34—36; 1. Thess. 5, 2—7.

Wahrlich, keine Lehre des Wortes Gottes bietet einen tieferen Beweggrund zur Kreuzigung des Fleisches und zur völligen Uebergabe an Gott, zum Eifer im Werben um Seelen, als unsere Hoffnung, Freude und Krone (1. Thess. 2, 19; Dan. 12, 3), denn diese.

Die Summe der ganzen Lehre ist diese, daß wir unsere Bürgerschaft (Wandel) im Himmel haben, „von dannen wir auch warten des Heilandes, des Herrn Jesu Christi, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.“ Phil. 3, 20—21. Sie vertieft das Sehnen in uns nach der (geoffenbarten) Kindschaft, das Warten auf unseres Leibes Erlösung. Röm. 8, 23; Luf. 21, 28. Sie lehrt uns, die Welt als ein elendes Wrack zu betrachten (Matth. 7, 13—14; 1. Thess. 5, 3; 2. Pet. 2, 3—9; 3, 5—12), und treibt uns, mit aller Macht zu wirken, daß wir doch etliche selig machen mögen. 1. Cor. 9, 22. Die meisten, wenn nicht alle Evangelisten unserer Tage sind von dieser Lehrenschaung beseelt. Und wahrlich, ihr Werk ist ein praktisches.

Ferner, Petrus sagt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und er tut wohl, daß ihr darauf achtet

(als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe) in euren Herzen." 5. Petr. 1, 19. Und er ermahnt uns, auf das Wort zu merken. 2. Wir geben uns keineswegs der Speculation hin, wenn wir mit Gebet die Weissagung erforschen. Aber vielleicht sagst du:

„Sind nicht diese Weissagungen geistlich zu deuten? Bedeutet nicht sein Kommen unsere gläubige Annahme des Herrn in der Bekehrung und das Zeugniß des heiligen Geistes? Haben wir nicht unter seinem Kommen auch sein Regiment über die Gemeinde zu verstehen?“

Nein, durchaus nicht! Denke nur einen Augenblick nach. Verurtheilst du die Juden, die Christum verwarfen, als er kam, und zwar in buchstäblicher Uebereinstimmung mit dem Wort der Weissagung? Willst du nun in denselben Fehler verfallen und die buchstäbliche Erfüllung der Weissagung bezüglich seines zweiten Kommens verwerfen? Das wäre nicht consequent! Wenn wir glauben, Lukas 1, 31 sei buchstäblich wahr geworden, dann laßt uns ebenso an die buchstäbliche Erfüllung der Verse 32 und 33 glauben.

Vers 31 lautet: „Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen.“ Vers 32: „Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben.“ Vers 33: „Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.“

Auf die Ungereimtheit, welche durch die buchstäbliche Auffassung von Vers 31 über die geistliche Deutung von 32 und 33 entsteht, wirkt besonders folgende Unterredung zwischen einem Juden und einem christlichen Prediger ein helles Licht:

Der Jude nimmt ein Neues Testament, und indem er Lukas 1, 32 aufschlägt, fragt er: „Glauben Sie, daß das, was hier geschrieben steht: ‚Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob's ewiglich!‘ buchstäblich erfüllt werden soll?“

„Nein,“ antwortete der Geistliche, „vielmehr glaube ich, es sei bildlich zu nehmen und auf das geistliche Regiment Christi in seiner Gemeinde zu beziehen.“

Da antwortete der Jude: „Dann glaube ich ebensovwenig, daß die vorhergehenden Worte buchstäblich zu verstehen sind, welche sagen, daß dieser Sohn David's

soll von einer Jungfrau geboren werden, sondern nehme sie im bildlichen Sinne als Ausdruck der wunderbaren Reinheit dessen, der der Gegenstand dieser Weissagung ist. Warum weigern Sie sich aber,“ fuhr der Jude fort, „die buchstäbliche Deutung von Vers 32 und 33 anzunehmen, während Sie die weit unglablicheren Aussprüche in Vers 31 für unumstößliche Wahrheit halten?“

„Ich glaube es, weil es Tatsache ist,“ antwortete der Prediger,

„So!“ rief der Jude triumphirend mit unbeschreiblichem Spott, „Sie glauben an die Schrift, weil sie Tatsache ist, und ich glaube, weil sie das Wort Gottes ist!“

Nun, mein lieber Leser, war nicht das Argument des Juden klar und kraftvoll? Es werden ja in der Schrift Symbole, Typen, Gleichnisse und Allegorien gebraucht. Aber es sei denn, daß sie als solche bezeichnet sind, oder aus dem Zusammenhang sich als solche erweisen, sollten wir uns immer nur an die buchstäbliche Deutung des Wortes halten. Die Worte Christi in Joh. 7, 38 waren, wie uns gleich im nächsten Verse gesagt wird, geredet von „dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten.“ Auch die Allegorie in Gal. 4, 23—31 führt uns keineswegs ab von der buchstäblichen Deutung der Schrift, im Gegentheil, sie befestigt uns darin. Wir wissen, daß beide, Hagar und Sarah, buchstäblich und leibhaftig existirt haben; sowie auch der Berg Sinai ein wirklicher Berg, und Jerusalem eine wirkliche Stadt war. Wir haben einen Christus im buchstäblichen Sinne, den Mittler des Neuen Bundes. Ebr. 12, 24. Und so glauben wir auch, daß das Jerusalem, das droben ist, von welchem Sarah hier ein Abbild war, das himmlische Jerusalem (12, 22), das neue Jerusalem, welches vom Himmel herniederkommt von Gott (Offb. 3, 12; 21, 2. 10), ebenfalls im buchstäblichen Sinne handgreiflich und wirklich sein wird. Sollten wir uns von Stellen wie diese (die zu den vornehmsten gehören, auf die man sich beruft zur Stützung der sogen. geistlichen Deutungsweise) bewegen lassen, etwa die buchstäbliche Deutung von Luk. 1, 32—33, oder der vielen Stellen aufzugeben, welche die Wiederherstellung Israhel's weissagen, oder welche die Wiederkunft Christi und die Herrlichkeit seines Reiches beschreiben? Für solch ein Verfahren gibt es durchaus keine Berechtigung. Es würde die Autori-

tät und Kraft des Wortes Gottes vollständig untergraben, und dem Zweifel und Unglauben wäre damit Thor und Thür geöffnet. Es gibt heutzutage eine Partei unter den Israeliten, welche sich liberale oder Reformjuden nennen, die ebenfalls die Weissagungen des alten Testaments geistlich deuten und daher angehört haben, auf einen Messias im buchstäblichen Sinne zu warten. Ein solcher erklärte erst vor kurzem in Gegenwart des Verfassers: „das neunzehnte Jahrhundert sei der Messias.“ Und diese absurde Lehre wird ganz allgemein in ihren vornehmsten Gemeinden gepredigt. Daß auch Juden sich mit den Heiden verbinden in der vergeistigenden Auffassung der heiligen Schrift, ist ein wunderbares Zeichen der Zeit, in welcher wir leben. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ Luk. 18, 8. Wahrlich! Durch denselben Prozeß der Vergeistigung, durch welchen man in diesen klaren Stellen den buchstäblichen Sinn hinwegdeutet, kann man jede Lehre des Christentums untergraben. Und wir fallen entweder dem gänzlichen Unglauben anheim oder den Schwärmereien eines Swedenborg u. A.

Was hätte die Sprache für einen Zweck, als den, unsere Ideen bestimmt wiederzugeben? Der heilige Geist war gewißlich im Stande, Worte zu wählen, die seine Gedanken richtig ausdrücken. Die ganze Sache ist zusammengefaßt in der Frage jenes Kindes: „Wenn Jesus nicht meinte, was er sagte, warum sagte er denn nicht, was er meinte?“ Aber wir glauben, daß er meinte, was er sagte, und daß seine Worte „nicht vergehen“ werden. Matth. 24, 35. — Er sagte, daß er gekommen sei, nicht das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Und bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Matth. 5, 17—18. Wenn Jesus bei seiner ersten Erscheinung alle die Weissagungen von einem leidenden Messias buchstäblich erfüllte (Psalm 22; Jes. 53, etc.), wird er dann nicht ebenso gewiß bei seiner Wiederkehr alle Weissagungen von der glorreichen Regierung, den Siegen und der Majestät des verherrlichten Messias erfüllen? Psalm 2, 72; Daniel 7, 13—14. Jes. 9; 11; 60, etc. Man denke an die vielen Weissagungen, die das Leiden und Sterben des Messias beschreiben. Wir wissen, sie alle wurden buchstäblich erfüllt, Auf sie be-

rufen wir uns als auf die stärksten und unumstößlichsten Beweise für die Wahrheit und göttliche Eingebung der heiligen Schrift.

Wahrlich, in diesen einfachen Weissagungen sind keine bloßen Symbole und Bilder, die uns etwa berechtigen, sie zu vergeistlichen. Lasset uns vielmehr erwarten, daß er diese ebenso buchstäblich erfüllen werde, wie die anderen bei seinem ersten Kommen.

Vom geistlichen Schlaf.

Nachschrift einer Predigt von S. C. Thießen von der Fort Wayne Bibelschule, gehalten in Berne Ind.

„So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein.“ 1. Theß. 5, 6.

„Darum heißt es: Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“

Es ist sehr notwendig, daß wir in diesen Tagen Gottes Wort zu uns reden lassen. Als Kinder Gottes lesen wir gerne darin und empfangen Trost und Stärkung. Wir nehmen die köstlichen Verheißungen des Wortes Gottes für uns und sie allein geben uns neuen Mut und Kraft trotz allen Widerwärtigkeiten. Es ist aber auch höchst wichtig, daß wir uns immer wieder aufrütteln lassen und erweckt werden, um den Ernst der Zeit im rechten Lichte zu erblicken. Es tut uns gut, uns zuzurufen und warnen zu lassen: „Wache auf, der du schläfst“ und „So lasset uns nun nicht einschlafen.“ Der Schreiber dieser Worte, der Apostel Paulus, nimmt hier besonders Bezug auf die letzte Zeit. Weil wir glauben, daß wir in den letzten Tagen leben und daß wir unsern Herrn vom Himmel erwarten können zu irgend einer Zeit, so wollen wir diese Worte besonders zu uns reden lassen.

Geistlicher Schlaf, gerade so wie leiblicher Schlaf, ist etwas, von dem man leicht übernommen wird, es sei denn, wie unser Heiland ermahnt, wachet und betet. So wollen wir uns denn einige Anzeichen des geistlichen Schlafes vor Augen halten, wobei wir vom leiblichen Schlaf eine schöne Illustration nehmen können.

1. Schlafende kann man erkennen an ihrer Müßigkeit. Sie haben die Arbeit hingelegt und haben aufgehört zu arbeiten. Sie sind nicht mehr tätig. Daran kann man auch die geistlich Schlafenden erkennen. Nun, so möchte jemand einwerfen, wenn das der Fall ist, so sind doch heute gewißlich wenige Kirchen geistlich schlafend; denn die meisten Kirchen entfalten doch

heute eine Tätigkeit wie vielleicht noch nie; Wie wird da nicht organisiert und in Verbindung mit den verschiedenen großen „Movements“ auf beinahe allen Gebieten eine geradezu fieberhafte Tätigkeit entwickelt! Die Christenheit ist doch gewiß nicht müßig! — Aber, Geliebte, wir müssen in Betracht nehmen, daß nicht alle Tätigkeit dem Herrn wohlgefällig ist. Nur eine gewisse Tätigkeit, gegründet aufs Wort Gottes, ist es, woran Gott Gefallen hat, In 1. Cor, 3 wird uns gesagt von solchen, deren Werke die Probe nicht bestehen werden, weil sie nicht auf den richtigen Grund gebaut hatten, nämlich Jesus Christus. Da wird es vorkommen, daß jemandes Werk verbrennen wird, „so wird er des Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, so doch als durchs Feuer.“ Wir müssen tätig sein in der richtigen Richtung, und das ist: daß verlorene Seelen zur Wiedergeburt kommen und ihre Seelen Seligkeitsgewiß werden. Das ist es, wohin wir als Kinder Gottes unsre Anstrengungen und unsere Tätigkeit richten sollten. Es ist Gottes Absicht, daß jedes einzelne seiner Kinder ein Arbeiter für diese Zeit sei. Aber ist es nicht traurig zu sehen, wie eine so große Schaar der heutigen Christenheit und Namenchristenheit auf ganz anderen Gebieten ihre Tätigkeit entwickeln. Da will man sich mit der Regierung einlassen und dieselbe beeinflussen, möglichst angenehme Gesetze zu machen, das soziale Weltleben zu heben, das Böse aus der Welt zu schaffen, das Heil der Menschheit als ein Ganzes zu bewerkstelligen, usw., und dabei vergißt man das wichtigste, nämlich: das ewige Heil der einzelnen Seele!

2. Ein anderes Zeichen des Schlafes ist **schlechte Empfindungskraft**. Wenn man schläft, kann man nicht gut etwas fühlen. So können auch unsere geistliche Gefühle abgestumpft werden, was ein Zeichen geistlichen Schlafes ist. Deshalb kommt es vor, daß Gott oft recht laut rufen muß, um Leute hören und verstehen zu machen. Wir glauben, daß der jetzige Völkerkrieg eine laute Sprache unsers Gottes ist. Und doch, sind nicht unzählig viele Leute um uns, die scheinbar schwere Ohren und abgestumpfte Gefühle haben, die nicht die laute Stimme Gottes vernehmen wollen! Gerade heute ist die Zeit, wo mit Donnerstimme gerufen werden sollte, wie einst Johannes der Täufer tat, und wie Paulus am Pfingstfest: „Tut Buße!“ und Paulus zu den Athenern: „Nun aber gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun.“ Anstatt daß die Gefühle abgestumpft seien, möchte Gott sie so schärfen, daß er sei-

ne Kinder mit dem leisesten Anregen seines Geistes in allen Dingen leiten kann. Aber diese schlechte Empfindungskraft ist halt ein Zeichen geistlichen Schlafes und deshalb ist die Ermahnung in unseren Textworten sehr angebracht.

3. **Unbewußtheit und Unbesorgtheit** ist auch ein Zeichen, woran man einen Schlafenden erkennen kann. Er weiß nicht, was um ihn her vorgeht. Er ist ganz ruhig und unbesorgt, obwohl andere um ihn sehr unruhig und besorgt sein mögen. Sie sind sich alles unbewußt und gerade deshalb unbesorgt. Und gerade solche gibt es auch auf geistlichem Gebiete. Zu der lauen Kirche zu Laodizea wird geschrieben: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ Ach, was für ein treffendes Bild ist dieses von so mancher Kirche in unseren Tagen. Sie wissen und erkennen ihren wirklichen Zustand nicht, weil sie nicht Gottes Wort studieren und beherzigen; in anderen Worten: sie wollen ihren Zustand nicht erkennen. Sie wähnen, daß sie gar satt hätten und nichts bedürfen, und dieser falsche Wahn wird ihr Verderben. Wie traurig wird es für viele sein, wenn sie eines Tages aufwachen und vor einer großen Enttäuschung stehen! „Denn viele werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, — so wird sie das Verderben schnell überfallen.“

4. Ein weiteres Zeichen des Schlafens ist **Gemüthlichkeit**. Ein Schlafender genießt nichts anderes als Ruhe. So gibt es auch im Geistlichen geistig Schlafende, die nichts anderes genießen als eine fleischliche Ruhe. Sie haben aufgehört zu wirken, geben sich einer fleischlichen Ruhe hin, aber finden keinen Genuß an der Arbeit für den Herrn. Obgleich wir die vorhandene Ruhe des Volkes Gottes nicht aus dem Auge lassen wollen, so sollten wir uns doch nicht einer fleischlichen Ruhe hingeben, sondern dem herrlichen Genuß teilhaftig werden, der in der Arbeit für den Herrn liegt. Schon in der Welt sagt man: „Arbeit macht das Leben süß,“ und wie viel mehr ist das wahr mit der Arbeit für den Herrn. Jedoch geistlich Schlafende sehen in Reichs Gottes Arbeit eine große Bürde und etwas, das sie nicht imponiert. — So haben wir nun diese Zeichen des geistlichen Schlafes vernommen und können uns selbst prüfen, ob sich vielleicht nicht manche Symptome dieser Anzeichen bei uns bemerkbar machen. Wenn das Schlafen nicht der Fall ist, so kommt einem aber doch so oft der Schlämmer an. Deshalb wollen wir unsere Augen

nie von Jesus ablassen und von dem Herrn Erleuchtung, Kraft und Gnade erbitten,

Nun wollen wir uns die Frage stellen: **Was bewirkt den Schlaf?**

Weil wir jetzt die **Zeit der Nacht haben**. Viele Prediger haben es bisher anders gepredigt. Es wurde versucht, uns zu erklären, daß wir jetzt im Tage leben, daß der Tag immer schöner und heller werde. Früher, ja, da war es freilich dunkel, wo man in Unwissenheit lebte; aber jetzt lebt man im Zeitalter der Aufklärung und des Fortschritts, wo die Leute immer besser und die Zivilisation immer hebender wird. Aber, Geliebte, diese Idee des Besserwerdens der Welt als ein Ganzes ist der Bibel ganz fremd. Wir leben in der Nacht, und die Nacht ist vorgerückt, heißt es im Römerbriefe; ja weit vorgerückt. Und wie es manchmal gerade vor der Morgendämmerung am dunkelsten ist, so herrscht auch in der Zeit, die dem Kommen des Herrn vorangeht, große Finsternis. So kommt es denn manchmal vor, daß den Gläubigen vorgeworfen wird, sie seien Pessimisten oder Schwarzseher. Nun, das ist ja doch ganz verkehrt und ohne Grund. Nach der Schrift sind die Gläubigen die einzig wahren Optimisten. Nur sie haben einen wirklichen hellen Ausblick in die Zukunft. Solche, die den Menschen verherrlichen, die auf des Menschen Kraft, des Menschen Kunst und des Menschen Gelehrtheit vertrauen, haben nichts anderes als Enttäuschung zu erwarten. Und viele Leute haben solche Enttäuschung schon durch die Ereignisse der letzten paar Jahre erlebt. —

Der Einfluß Anderer ist auch ein Umstand, der nicht geringe Tendenz zum geistlichen Schlaf hervorruft. „So lasset uns nicht schlafen, wie die andern,“ sagt es in unserem Textwort. Indem die Nacht kalt und finster ist, sind um uns herum viele Schlafende. Und wenn wir uns so unter Schlafenden bewegen, so hat das nicht gerade einen belebenden Einfluß auf uns. Schlaf ist ansteckend. Und obwohl wir nicht von der Welt sind, so sind wir doch in der Welt und können es nicht helfen in einer oder der anderen Weise mit ihr in Berührung zu kommen. Deshalb sind wir der Gnade Gottes bedürftig, um wach zu bleiben und rege uns zu betätigen in unserm hohen und herrlichen Beruf, der Seelenrettung.

Der **unwürdige Genuß des Abendmahls** gibt starken Anlaß zum geistlichen Schlaf. 1. Kor. 11, 29 und 30: „Denn welcher unwürdig isset und trinket,

der isset und trinket ihm selber zum Gericht; damit daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch viel Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen.“ So wollen wir auch diesen wichtigen Punkt im Auge behalten, um geistlichen Schlaf zu verhüten.

Geistlicher Schlaf wird auch gerne bewirkt durch **geistliche Trunkenheit**. Trunkenheit befördert den Schlaf. Der Prophet Joel hatte Anlaß zum Ausruf: Wachet auf, ihr Trunkenen. In unseren Tagen ist man trunken vom Zeitgeist. Man ist voll von den Dingen der Zeit und der Welt. In Bethlehem hatte man in den Herbergen keinen Raum für Jesus. So geht es auch heute vielen. Sie haben ein Herz für alles und jeden Dings, nur nicht für Jesus. Sie sind voll vom Zeitlichen, sind trunken, und deshalb der Gefahr ausgesetzt einzuschlafen. O, laßt uns diesen Umstand beherzigen!

Weiter haben wir auch noch mit der **Schwachheit des Fleisches** zu kämpfen. Unser Heiland mußte auch von seinen Jüngern dort in Gethsemane sagen: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Auch uns gleich ihnen geziemt es, zu wachen und zu beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Wir wollen noch kurz fragen: Warum sollen wir besonders nicht schlafen?

1. Es geziemt sich nicht für uns. Andern schlafen, „wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein.“ Mit uns ist's anders geworden. Wir nehmen den Herrn als unser Vorbild, und „der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Auch wir haben über Seelen zu hüten und es geziemt sich nicht für uns zu schlafen.

2. Sollen wir nicht schlafen, denn es öffnet dem Feind die Tür. „Als die Leute schliefen“ kam der Feind und säte des Unkraut. Das ist die Ursache, weshalb so viel Unkraut falscher Lehre in den Kirchen zu finden ist.

3. Die Gefahr der Ungeretteten macht es notwendig, zu wachen. Die Gefahr ist groß, die Gelegenheit schön, sollen wir schlafen? Einst müssen wir Rechenschaft geben.

4. Merket, während des Schlafes werden wir unserer Kraft beschoren. So ging es Simson. So kann es auch uns ergehen. Der Teufel raubt uns bei der ersten Gelegenheit, und geben wir uns der Gleichgültigkeit und dem Schlafe hin, so müssen wirs mit unserer Kraft bezahlen.

„Lasset euch niemand das Ziel verrücken.“

Kol. 2, 18.

Von Rev. Hein. T r o p f.

Die Schrift lehrt uns, daß sich in den letzten Tagen Irrlehrer und falsche Propheten in die Kirche einschleichen werden, um, wo möglich, viele zu verführen. Wir leben jetzt in dieser Zeit, und es meint für ein Kind Gottes auf der Hut zu sein; denn Satan geht umher wie ein Engel des Lichts und versucht sogar die Auserwählten irre zu führen. Es ist, traurig daß es ihm bei so vielen gelingt,

Der Apostel Paulus mußte schon gegen diese Irrlehren warnen zu seiner Zeit. Es hatten sich etliche in die Gemeinde zu Kolosse eingeschlichen, und sie haben gelehrt, daß die Christen auch das Gesetz halten müssen. Aber der Apostel schreibt ihnen, daß sie mit Christo gestorben und auch auferstanden sind, und daß die Satzungen, die wider sie waren, ans Kreuz geheset sind. Gott sei Dank! Nun können wir mit dem Dichter singen:

„Frei vom Gesetz, o glückliches Leben;
Denn bei dem Herrn ist vieles vergeben.
Christus erlöst uns gänzlich vom Fall,
Sein Blut gilt ein für allemal.“

Es sind so viele bestrebt in diesen Tagen, uns unser Ziel verrücken, aber das ist's gerade was das Kind Gottes erwartet; denn Johannes sagte: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen worden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist.“ 1. Joh. 2, 18. Also ist das Erscheinen dieser Irrlehrer und Antichristen nur die Erfüllung der Schrift und ein Zeichen, daß der Herr bald kommt. Und im Angesichte dieser Tatsache schaut das Kind Gottes immer fester auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens; und so wir dieses tun, wird uns niemand das Ziel verrücken. Auf Jesum schauen befriedigt die Seele zu allen Zeiten. Ich hörte einmal eine Frau sagen, daß sie etwas Besseres gefunden habe, als sie hatte, in der sogenannten „Christlichen Wissenschaft.“ Das mag wohl sein; aber sie hatte sicher nicht Jesum, denn etwas Besseres gibt's nicht. Er befriedigt die Seele. Diese sogenannte „Christliche Wissenschaft“ ist weder „christlich“ noch „Wissenschaft“, und wäre besser genannt „Teufelische Dummheit.“

„Lasset euch niemand das Ziel verrücken.“
Lasset uns auf Jesum schauen und auf Jesum allein.

Johannes der Täufer deutete auf ihn und sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Er ist das Lamm für uns geschlachtet, und auf ihn wollen wir schauen, wenn wir Erlösung von Sünden wollen. Sein Blut floß für uns, und ohne dasselbe ist keine Vergebung, „Wenn ich das Blut sehe, will ich vorüber gehen,“ waren die Worte des Herrn zu Israel, 2. Mose 12, 13.

Wir leben in Tagen, in welchen das Blut unseres Herrn unter Füßen getreten wird, und man höret oft sagen, daß das Blut Jesu nicht mehr wert hatte am Kreuz als in seinen Adern. Lieber Leser, „Laß dich nicht das Ziel verrücken“; komme zum Kreuz, da wird dir Vergebung zu teil. Das Kreuz ist das Fundament der christlichen Lehre, deshalb will uns der Feind das Ziel verrücken; denn wenn das Fundament fällt, dann muß das Gebäude auch fallen. Durch seinen Tod allein haben wir Leben. Ohne ihn sind wir „tot in Uebertretungen und Sünden,“ aber mit ihm können wir sagen mit Paulus: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“

Aber wir wollen auch unsere Augen auf den lebendigen Heiland richten. Er lebt. Hölle und Grab konnten ihn nicht halten, denn er ging siegreich hervor und sitzt zur Rechten des Vaters und bittet für uns. Auch hier will der Feind uns das Ziel verrücken. „Pastor“ Ruffel lehrt, daß der Leib des Herrn vernichtet wurde und daß er nicht auferstanden ist, sondern ein Geist ist. Aber die Schrift ist sehr klar in dieser Lehre, und wir haben ein Bild in der Schrift, wo der auferstandene Heiland besonders auf seinen Leib hinweist (Lk. 24, 39). Die Jünger sind beisammen, und der Herr erscheint ihnen; sie fürchten sich und meineten, sie sähen einen Geist. Er aber sprach zu ihnen: „Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße: Ich bins selber. Fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe.“ Ja, er lebt, und dieweil er lebt, sollen wir auch leben; und wir werden einst sein wie er, und jetzt schon werden wir verklärt von einer Klarheit in die andere. Ihm sei alle Ehre!

Wir sollen auch unsere Augen auf den kommenden Heiland gerichtet haben. Auch hier will der Feind uns das Ziel verrücken. Es wird uns gesagt, daß Jesus noch nicht kommt, und die Spötter fragen: „Wo ist die Verheißung seines Kommens?“ Aber wir wissen, daß wenn dieses geschieht, der Herr bald

kommen wird. Drei Mal in dem letzten Kapitel der Offenbarung sagt der Herr: „Siehe, ich komme bald.“ Und wieder und wieder lesen wir: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher der Herr kommt.“ Ja, wir wollen wachend sein und auf Jesum schauen, auf daß uns niemand das Ziel verrückt. Die zehn Jungfrauen schliefen alle, als der Bräutigam verzog, aber er kam dennoch und fand sie schlafend. Nichts wird uns so sehr zur Wachsamkeit anspornen, als auf Jesum schauen und ihn beständig erwarten; und nichts wird so sehr zur Reinigung anspornen denn „Ein jeder, der diese Hoffnung hat, reinigt sich selbst, gleich wie er rein ist.“ Wir werden dann nicht nur den Schein eines göttlichen Lebens haben, sondern wir werden unsere Lampen geschmückt haben und unsere Gefäße gefüllt mit Del, völlig bereit, dem Bräutigam entgegen zu gehen.

„Rasset euch niemand das Ziel verrücken.“ Der kommende Heiland ist die lebendige Hoffnung des Kindes Gottes, und bald wird er erscheinen, um die Braut zu sich zu nehmen; und die, welche bereit sind, werden ihm entgegen gehen, und so werden wir immer bei dem Herrn sein. Mit diesen Worten sollen wir uns untereinander trösten, und nicht nur sollen wir es, — wir tun es auch; und unser Gebet ist: „Ja, Herr Jesu, komme bald.“ „Rasset euch niemand das Ziel verrücken.“

Detroit, Mich.

Zwei Gottesworte.

Als Jesus den Sichtsbrüchigen heilte, sprach Er zu diesem zwei Worte, von welchen jedes eine Seite der Rettung ausdrückte, die ihm zuteil werden sollte:

„Dir sind deine Sünden vergeben;“

„Stehe auf und gehe!“

Wenn Jesus diese zwei Worte zu dir gesprochen hat, bist du gerettet, sonst nicht.

Einem Sünder die Sünde zu vergeben — damit fängt Jesus an. Das ist schon etwas Neues, etwas, das einen Menschen von der toten, wenn auch frommen Welt scheidet. Die Kinder der Welt können sehr fromm sein, sie können über viele religiöse Sachen sprechen, sie können vielleicht über viele Erlebnisse, die sie gehabt haben, sprechen — davon erzählen, wie Gott ihnen geholfen, sie getröstet hat. Eins aber können sie nicht erzählen — keiner von ihnen kann

das kleine Wort sagen: „Meine Sünde ist mir vergeben.“

Daher ist in ihrem inneren Leben nichts geschehen, keine Veränderung ihrer Gesinnung und Lebensweise ist eingetreten, sie fühlen weder Friede noch Freude. Ich habe einen sehr frommen Mann gekannt, der Tischgebet und Hausandacht hielt und doch einer der ärgsten Feinde der Heiligen war.

Sünder, hat Jesus das wundervolle Wort zu dir gesprochen: „Deine Sünden sind dir vergeben,“ so daß du weißt, daß sie alle zusammen für ewige Zeiten vergeben sind? Sonst fürchte für deine Stellung, weil du dann nie die rettende Zusammenkunft mit Jesus gehabt hast; dann bist du auf dem Wege, verloren zu gehen trotz deiner Religiosität.

Wir stehen so viele Menschen vor Augen, die freimütig und in Wahrheit sagen können, daß sie solche Begegnung mit Jesus gehabt haben. Sie vermögen davon zu erzählen, daß ihre Sünden vergeben wurden, und daher waren sie fröhlich, ja, sie jubelten vielleicht in Gemeinschaft mit den Heiligen.

Aber wie lange? Nach kürzerer oder längerer Zeit war es anders geworden. Der erste frohe Jubel verstummte, und Klagen wurden laut oder eine Mischung von Freudenausbrüchen und Aechzen, je nach der augenblicklichen Stimmung. Ueberall in der Gemeinschaft findet man viele, sehr viele solcher Menschen. Man hört es, die religiösen Blätter berichten darüber. Ja, Brüder, es ist häufig ein typisches Bild ganzer Vereine. Man fragt: „Wie geht es euch?“ Mit kläglichem Stimm und oft in betrübttem Ton wird geantwortet: „Ach, ich weiß nicht,“ wenn nicht geradezu gesagt wird: „Ach, es geht uns schlecht.“

Frägt man dann des näheren oder untersucht man die Verhältnisse, dann zeigt es sich, daß die erste Liebe verschwunden ist. Die Sünde magt sich hervor, der Klatsch breitet sich; Herrschsucht und Unverträglichkeit verbreiten sich in verheerender Weise in der Gemeinschaft, und die allermeisten sind fast genau dieselben, die sie vor ihrer Befehrung waren; nur mit dem Unterschied, daß sie bekennen können: „Wir wurden einst befehrt.“

B e f e h r t e! — Ja, wurden sie denn befehrt? Wird solches Befehrung genannt — ich meine in der Bibel — nennt Gott solche Art Befehrung? Ja, das muß jeder selbst untersuchen. Es ist eine ernste Sache. Zehnfach ernster als von dem Unglauben spricht Gott von der *L a u h e i t*. Nimm deine Bibel zur

Hand und siehe nach, wie oft solche Ausdrücke vorkommen — nicht an die Ungläubigen gerichtet, sondern an diejenigen, die eine Art Begegnung mit Gott hatten und sich zu den Gläubigen rechnen. — „Ich kenne euch nicht.“ „Schlimmer als das Erste ist das Letzte geworden.“ „Besser wäre es gewesen, wenn sie nie den Weg der Gerechtigkeit gekannt hätten.“

Was hat sie denn gehindert? Gerieten sie nie auf den Weg? Ja, sie gelangten zu Jesus, welcher der Weg ist, aber ihr Unglück war, daß sie den Weg nie zum Wandern benutzt haben — zum Wandern eines gesunden Menschen.

Wir haben auch ein zweites Wort gehört. Zu dem Menschen, welchen: Er heilt, spricht Jesus „**S t e h e a u f u n d g e h e !**“

Jeder Seele würde Er gerne dieses sagen, und jeder gichtbrüchige, lahme Bettler, der dieses Wort von ihm hört, steht auf, nimmt sein Bett und geht.

Das ist es, was Er jenen oben Geschilderten nicht sagen konnte; daher wurde ihr Wandel nicht erneuert. Zwar waren sie unterwegs, sie versuchten das neue Gehen, sie versuchten, mit der neuen Gesinnung und der neuen Liebe zu leben, aber es war wie ein Wandern mit Krücken.

Ich vergesse nie, daß ein Bruder im Herrn mir einst sagte: „Lieber Bruder, Sie dürfen die Krücken weglegen.“

„Die Krücken hinlegen — wie meinen Sie das?“

„Ich meine — Sie reden zwar von der Kraft Gottes, aber mir scheint, Sie stützen sich noch auf viele andere Dinge. Legen Sie nur die Krücken hin, und wagen Sie, allein in der Kraft Gottes zu gehen!“

Mein Gesicht war, glaube ich, ein großes Fragezeichen. Und dann hielt er mir eine kleine Bibelvorlesung über Christi Heilung des Gichtbrüchigen.

„Sehen Sie, als Jesus dem Gichtbrüchigen sagte: „**S t e h e a u f u n d g e h e ,**“ da sah der Kranke sich nicht um nach Krücken oder irgendeiner Stütze, falls es, wenn die Kraft der Worte Jesu nicht ausreichen könnte, ihm schlimm ergehen sollte. Nein, in demselben Moment, als er die Worte hörte, sprang er auf und ging. Lieber Bruder, versuchen Sie dasselbe, Sie dürfen es.“

Meine Seele bebte, und ich fühlte es als etwas Ungewohntes, in der Kraft Gottes allein gehen zu müssen, nur weil Er es gesagt hat, und ganz ohne Krücken zu sein, ohne Hilfe aus eigener Kraft oder anderen menschlichen Hilfsmitteln. Und wie würden die Folgen werden, wenn ich in derselben Weise, wie

dieser Prediger es tat, reden würde? Es kam mir vor, als zeigte Gott auf einen langen, langen Weg.

Lieber Bruder und liebe Schwester, darf ich zu euch in derselben Weise wie dieser Prediger sagen: „Ihr könnt die Krücken entbehren. Jesus sagt zu euch: **S t e h e t a u f u n d g e h e t !** Stehet daher auf und lasset die Krücken liegen!“

Denn es soll gesagt werden, daß ein Wandern in den Fußspuren Jesu kein Wandern auf Krücken ist. Die Heiligen des Herrn sind nicht eine Schar von Invaliden oder Krüppeln, sondern eine Schar von geheilten Menschen, eine Schar, die „wieder aufrichtet die lässigen Hände und, die müden Knie und tut gewisse Schritte mit ihren Füßen“ (Ebr. 12, 12, 13).

Neulich hörte ich einen Prediger die Heiligen schildern als eine Schar Lahme und Krüppel, die hinter Jesus herhumpelt. Wie vielen es bei dem Zuhören gegraust hat, weiß ich nicht. Einen kenne ich jedenfalls, der seine Hände um die Bibel faltete, während er dachte: Gott erbarme sich solcher Verfündigung, die Seinem Worte ganz entgegengesetzt ist. Wären solche Schilderungen Wahrheit, was müßten wir dann den vielen hinkenden Krüppeln der Welt sagen. Sind wir ehrliche Menschen, dann müssen wir sagen: Ja, wir müssen gestehen, daß ihr niemals anders werden könnt. Ihr könnt wohl anders sprechen lernen, ihr könnt auch hier und dort neue Lappen aufgelegt erhalten, aber ihr werdet stets hinkende Krüppel bleiben. Geheilt, ganz geheilt werden könnt ihr hier auf Erden nicht. —

So konsequent ist man leider nicht. Zwar sagt man am Anfang der Rede: Kommt zu Jesus, dann wird Er euch heilen, ihr werdet Kraft erhalten, so daß ihr in einem ganz neuen Leben wandeln könnt, ja, so daß ihr ganz neue Geschöpfe werdet. Am Schluß der Rede heißt es aber im schreienden Gegensatz: Aber wir Heilige, wie geht es uns? Und dann lautet es bedauernd, wie gering, wie krank, wie elend sie sind, und oft bezeugt der Prediger unter demütigen oder anscheinend demütigen Bekenntnissen, daß er so elend sei, daß er nur wie ein vollständiger Krüppel vorwärtshinken kann. — Und viele sind ergriffen von „solcher Demut“ und finden die Predigt ganz vorzüglich, die man verstehen kann, weil man ganz genau dasselbe fühlt.

Es mag wahr sein, Brüder, daß viele Lahm sind und Krüppel, aber dann muß mit aufgeschlagener

Bibel gesagt werden, daß solche kein normales, sondern ein unnormales Leben, nicht in Gesundheit, sondern in Krankheit leben. Es mag sein, daß niemand so wandeln kann wie Er, der allein Vorkommene, es mag sein, daß wir alle straucheln und fallen können, gewiß, das können wir. Wollten wir solches nicht sagen, dann ständen wir außerhalb der Bibel. Zur Ehre der Rettung durch Jesus Christus und zur Ehre Seiner Worte soll aber gesagt werden, daß die Seligen nicht Lahm sind oder Krüppel, sondern Menschen, welche in Seinen Wunden Heilung erhalten haben, so daß sie in Seiner Spur wandern — nicht hinken. Um zu fallen, braucht man kein Krüppel zu sein; auch ein Mensch mit gesunden Beinen kann straucheln. Vieles gibt es, was den Menschen zum Straucheln bringen kann, ohne daß seine Glieder gichtbrüchig zu sein brauchen; — da sind Versuchungen, Anfechtungen, da ist das Fleisch, wenn es nicht gekreuzigt ist, da ist ein Teufel, soweit ihm im Glauben nicht Widerstand geleistet wird, und da ist eine Welt, solange sie nicht vom Glauben überwunden ist.

Sa, dieser selbe Herr, welcher sagte: „Folge Mir!“ sagt zuvor: „Stehe auf und gehe!“ Und nicht wahr, wenn Er solches sagt, dann kann es geschehen. Und herrlich steht Er selbst und beweist es, daß Er alle Gichtbrüchigen aufzurichten vermag, indem Er zu denen, die in ihrem Herzen Böses dachten, sagte: „Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden, die Sünden zu vergeben, spricht Er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim!“ — Und er stand auf und ging.

Und sollte hier jemand sein, der im Herzen Böses denkt, denkt, daß Jesus keine vollständige Heilung, keine vollständige Rettung zu bringen vermag, daß Er diejenigen, die durch Ihn zu Gott kommen, nicht vollkommen selig machen kann, dann wird Er ihm daselbe sagen.

Du weißt, daß des Menschen Sohn die Macht hat auf Erden, die Sünden zu vergeben. Aber dieses ist ja gerade der große Beweis dafür, daß Er auch die Macht hat, uns zu sagen: Stehet auf und gehet!

Höre Seinen Ruf, und du wirst in Seligkeit erfahren, daß Sein Wort ein Wort ist, welches „das, was es meint, erschafft“ — das Wort, von welchem geschrieben steht: „Denn so Er spricht, so geschieht es; so Er gebietet, so steht es da.“

Pastor N. P. Madsen.

Wo ist dein Bruder Abel?

— 1. Mose 4, 9. —

Das Christentum ist die Religion der Liebe, denn es gründet sich auf Christum als den Grund der Liebe und auf das Evangelium als die frohe Botschaft der Liebe; und wer nicht in der Liebe ist, der ist auch noch kein wahrer Christ. Zunächst heißt es im Worte Gottes: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet, und dann heißt es: So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet. Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger, und ihr wisset, daß ein Totschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Das Zeichen der rechten Gottesliebe ist die echte Bruderliebe. Unser Gott ist der Gott der Liebe, und das ganze Weltall steht, entstand und besteht durch seine Liebe. Alles, was wir sind und haben, das sind Gottes Liebesgaben. Er ist es wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt, Er hat ein Recht, zu verlangen, daß wir ihn für alle seine Liebe wieder lieben, und er will, daß wir die Gottesliebe durch die Bruderliebe beweisen. Diese göttliche Frage ist darum eine Frage nach der Liebe. Gott will an der Bruderliebe sehen, wie wir in der Gottesliebe stehen. Diese Frage ist eine ernste Gewissensfrage und hat folgende Gesichtspunkte: 1. Hassst Du Deinen Bruder? Kannst du noch Bruderhaß im Herzen tragen, so kannst du deinen Bruder auch im Zorn erschlagen. Vergiß es nicht: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Totschläger und ein Kind des Mörders aus dem Abgrunde. Der Haß ist der Bruder des Meides und ein Kind des Geizes. Wo Meid ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding. Geiz ist die Wurzel alles Uebels. Denke daran, daß dein Bruder deines Vaters Kind und deiner Mutter Sohn und somit dein innigster Blutsverwandter ist. Bedenke, daß er mit dir ein Erbe des ewigen Lebens sein soll. Wie kannst du ihn hassen und beneiden! Wie kannst du ihm das teuerste Gut seines Lebens rauben und ihm die Gelegenheit zur Seligkeit nehmen. Sein Blut schreit von der Erde, auf die du es vergossen hast, zu Gott um Rache. Durch den Brudermord bist du verflucht auf der Erde und mußt unflät und flüchtig wie ein gehektes Wild

dein Lebenlang eilen; ja, dein Leben ist kein Leben, sondern ein fressender Tod, eine Flucht vor der Blutrache, eine Hölle auf Erden, ein Sturz in die Verdammnis. Der Wind im Gain, das Laub am Baum fauft dir Entsetzen zu; du findest selbst im Tode, im Grabe, keine Ruh. Wende dich vom Bruderhaß und bete ohne Unterlaß! 2. Vernachlässigst du deinen Bruder und kümmerst du dich nicht um ihn? Wisse, wenn er in seinem Elend und in seinen Sünden umkommt, so bist du sein Mörder und wirst wegen fahrlässiger Tötung bestraft. Der Brudermord ist eine schändliche Begehungsünde, während die Vernachlässigung des Bruders eine schreckliche Unterlassungsünde ist. Von deinen Händen wird Gott den Bruder fordern. Geh, und sieh nach deinem Bruder! Suche deinen Bruder und besuche ihn, und siehe, ob es wohl um ihn steht, oder ob er verloren geht. Bringe ihm Hilfe für Leib und Seele! Achte auf seine Gesinnung, auf seine Worte und auf seine Taten! Siehe nach, in welcher Gesellschaft, in welcher Stellung und auf welchem Wege er sich befindet und ob er bekehrt oder verkehrt ist. Vernachlässige deinen Bruder nicht und wisse, daß du für ihn vor Gott und Menschen verantwortlich bist. Er ist dein Bruder! 3. Liebst du deinen Bruder? Der Heiland spricht: „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Wie lieblich ist's hienieden, wenn Brüder treugesinnt in Eintracht und in Frieden vertraut beisammen sind! Lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit! Legt es unter euch, ihr Glieder, auf so treues Lieben an, daß ein jeder für die Brüder auch das Leben lassen kann. So hat uns der Herr geliebet, so vergoß er dort sein Blut; denkt doch, wie es ihn betrübet, wenn ihr euch selbst Eintrag tut! Laßt uns an das Wort Gottes denken: So jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm! Lasset uns dem Bruder helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten! Lasset uns ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren. Vor allen Dingen aber lasset uns für den Bruder beten, in brennender Liebe an ihm wirken, daß er bekehrt wird, damit seine Seele gerettet ist! Du fragst doch wohl nicht mit dem Pharisäer, wer dein Nächster und Bruder ist, sondern du weißt mit dem barmherzigen Samariter, daß es jeder Mensch ist, der deiner Hilfe bedarf, er sei Freund oder Feind, natürlich in erster Linie die Blutsverwandten und die

Glaubensgenossen. 4. Wenn du deinen Bruder nicht liebst, liebst du auch Jesum nicht, denn er ist dein erstgeborener Bruder! Das ist ein ganz sicheres Erkennungszeichen eines wahren und falschen Christen. Wer den Bruder haßt oder vernachlässigt, der haßt und vernachlässigt auch Jesum, und wer den Bruder herzlich liebt, der liebt auch Jesum. Wer für Jesum Gut und Blut und Leben einsetzt, der schließt auch die Hand und das Herz nicht vor seinem Bruder zu, sondern ist für ihn jederzeit in inniger Liebe da. Er geht und lernt von Jesu sanftmütig und von Herzen demütig sein, und in seiner Liebe speist er die Hungrigen, trinkt die Durstigen, kleidet die Nackenden, besucht die Kranken und Gefangenen und verkündigt den Armen das Evangelium. Einst am großen Tage der Abrechnung wird der Herr zu ihm sagen: „Was du getan hast einem dieser Geringsten, das hast du mir getan, gehe ein zu deines Herrn Freuden!“ 5. Wenn du deinen Bruder nicht liebst, dann liebst du auch deinen Gott und Vater im Himmel nicht und bist kein Gotteskind und auch kein Christ. O wie schrecklich ist das? Das müßte uns durch Mark und Bein gellen, und auf die göttliche Frage: „Wo ist dein Bruder Abel?“ müßten wir allen Bruderhaß ablegen, nach dem Bruder sehen und in Liebe für ihn stehen. Dazu helfe uns allen der Herr aus Gnaden, solange es noch Zeit ist!

Das Urbild einer wahren Missionsgemeinde.

Wenn wir ansehen, was die ersten Christen in jenen Tagen zustande brachten (in Bezug auf Missionierung der Welt), so müssen wir die Ueberzeugung gewinnen, daß dieselben mehr als irgend eine spätere Generation in dieser Sache getan haben, und das zeigt uns, daß sich die Welt während einer Generation evangelisieren läßt. Die Verfolgung, die die ersten Christen während der beiden ersten Jahrhunderte erduldeten, zeigen, wie stark der Glaube an Christus gewesen sein muß, den die Apostel in ihnen erzeugten.

Sene großen Taten erscheinen noch wunderbarer, wenn wir uns daran erinnern, daß zur Zeit der Himmelfahrt Christi die Zahl der Gläubigen noch sehr gering war. Wenn man ihrem Wirken nachforscht, so kommt man zu der Schlußfolgerung, daß die ersten Christen keine wesentlich besondere Arbeitsmethode einhielten, die wir heutigen Tags nicht auch anwenden könnten, und daß sie sich keiner Kraft bedien-

ten, die uns nicht heute auch zu Gebote stände.

Man denke nur an die wunderbaren Hilfsquellen, die der Gemeinde der Gegenwart zu Gebote stehen. Es gibt z. B. nicht weniger als 195 Millionen evangelische Christen; man halte diesen gegenüber die wenigen Tausende, aus denen die verachtete Sekte bestand, die am Tag der Pfingsten die Evangelisation der damals bekannten Welt in Angriff nahm. Wenn wir die Taten der jungen Gemeinde von dazumal uns ins Gedächtnis rufen, so dürfen wir die Fähigkeit der Christen von heutzutage nicht in Frage stellen — das heißt, wenn sie einmütig den Entschluß faßten, dieses Werk zu tun, nämlich den Befehl ihres Meisters an den Erdbreis auszurichten.

Welch ein furchtbares Urteil für die Gemeinde der Jetztzeit liegt doch darin!

Wenn die Gemeinde der Gegenwart in Wahrheit das sein und das tun soll, was Gott von ihr verlangt, dann müssen ihre Leiter und Mitglieder sich

die erste Gemeinde zum Muster nehmen und sich mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit einer gleichen Hingabe an die Aufgabe, aller Kreatur das Evangelium zu verkündigen. Ein Baum kann nur aus der Wurzel, aus der er stammt, wachsen und erstarben. Die Erweckung für die Sache der Mission, für die wir leben, und deren die Gemeinde so sehr bedarf, kann nur Raum gewinnen, wenn wir auf

die erste Pfingstzeit zurückkommen.

Das Ende ist immer im Anfang enthalten und kommt auf den Anfang zurück. Wenn wir die Bedeutung des ersten Pfingstfestes erkennen, wenn wir in dem Glauben und der Geisteskraft jener ersten Gemeinde stehen, dann sind wir wohl ausgerüstet, die Evangelisierung der Welt in dieser Generation durchzuführen.

Wir wollen uns bemühen, uns über unsere Stellung klar zu werden. Der große Missionsbefehl wurde in Verbindung mit Pfingsten gegeben, und seine Erfüllung vom Pfingstfest ganz abhängig gemacht:

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird.

mit dem Heiligen Geiste erfüllt werden! Es genügt nicht, daß der Strom des Lebens noch immer sein Wasser vom Thron Gottes und des

Lammes ergießt; es genügt nicht, daß wir Tempel Gottes sind, daß der Geist Gottes in uns wohnt; denn der Geist kann in uns wohnen, wir aber können Ihn dämpfen, Ihn betrüben und Ihm widerstreben. Wo Er in Kraft wirken soll, da verlangt Er das ganze Wesen, um es zu erfüllen. Er verlangt, daß der Mensch ein lebendiges Brandopfer sei, das vom Feuer Gottes verzehrt wird.

Die Kraft Gottes für das Werk Gottes!

Das muß das Lösungswort der Gemeinde werden. Dann allein können wir die tausend Millionen erreichen, die noch nichts von Christus wissen. Wenn der Aufruf, der an die Gemeinde erlassen ist, und worin es heißt, daß das, was die erste Pfingstgemeinde tat, auch von uns getan werden kann und muß, ernst genommen werden soll, dann stehen wir vor der Frage:

Was muß geschehen?

Wir haben unleugbar der ersten Pfingstgemeinde gegenüber eine überwältigende Majorität, was die Zahl der Gemeindeglieder anbetrifft. Was muß geschehen, damit die Vorstände der Missionsgesellschaften das Lösungswort aufnehmen:

Zurück zur ersten Pfingstzeit,
wenn das Werk hinausgeführt werden
soll!

Gibt es keinen Weg, auf dem sich die Pastoren und Gemeinde erreichen lassen, damit alle, die einsehen, daß Gottes Befehl nicht ausgeführt wird, wie er ausgeführt werden sollte, durch ein heiliges Gemeinschaftsband vereinigt werden können, bis das Lösungswort in den Gemeinden widerhallt:

Zurück zur ersten Pfingstzeit
zum Werke Gottes — Gottes Kraft!
und ohne die kann die Arbeit nicht geschehen!

Jeder Gläubige, in dessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist, hat damit eine Liebe in sich aufgenommen, die die ganze Welt umfaßt. Jedem Christen gilt der Befehl:

Das Evangelium aller Kreatur!

Bei uns selbst wollen wir den Anfang machen, wenn die erste Pfingstkraft wieder hergestellt werden soll, damit die Welt ihrem rechtmäßigen König zurückeroberet werden könne.

Der Pfingstfesten kann herabkommen auf Gebet, auf heißes, anhaltendes, einmütiges Beten, ein Beten, das nicht nachläßt, bis es Erhörung findet. Ein solches Beten ist nicht leicht. Hudson Taylor sagte: nicht nur die Missionare müssen leiden, wenn sie draußen

Licht und Hoffnung.

stehen, auch die Kirche daheim muß sich zum äußersten selbst entäußern. Erlösungswerke, Seelenretten können

ohne Leiden nicht hinausgeführt werden.

Wenn wir nur beten, solange es uns angenehm und bequem ist, wenn wir nichts von Anhalten, von Wachen wissen, dann werden wir diesen Segen nicht auf uns herabziehen. Wir können dann unsere Missionare, die unter dem Druck der Finsternis in der Heidenwelt stehen, nicht unterstützen, ja, wir können dann noch nicht einmal unsere eigene Seele aufrecht erhalten. Wir müssen dahin gelangen, daß wir Gott auch durch Leiden dienen, und jeder muß sich die Frage vorlegen: Wie trage ich durch persönliches Leiden, durch Selbstentäußerung zur Ausbreitung des Reiches Jesu Christi bei?

Wir wollen uns mit neuer Kraft dem Gebet hingeben, wir wollen anhalten im Flehen, daß die Gemeinde auf den Stand der ersten Pfingstgemeinde zurückkehre. Wir wollen uns ganz dem Geiste Gottes hingeben, damit wir Ihn im Glauben empfangen und Er uns erfülle. Wir wollen bitten, daß die Kraft des Heiligen Geistes in der Gemeinde, in der Heimat wie draußen, wirke. Das Pfingstgebot, das Evangelium aller Kreatur zu bringen, ist dringend, und desto dringender, weil man es so lange unbeachtet ließ.

Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Wenn wir im Herbst des Jahres durch den Wald gehen und eine vom Winde abgeschüttelte Eichel aufheben und in die Tasche stecken, so denkt wohl kaum jemand daran, daß wir eigentlich einen ganzen Eichbaum eingesteckt haben. Und doch ist dem so. In der Eichel liegen alle Möglichkeiten des Eichbaumes enthalten. Die große Eiche, unter welcher wir die Eichel fanden, war einst eine so kleine Eichel. Allein, wie groß ist sie geworden! Seit Jahrhunderten singen und nisten die Vögel in ihren Zweigen. Wie vielen Menschen bietet sie Schatten und Schutz! Und wird sie einmal gefällt, so wärmt ihr Holz die Stube des Armen und Reichen und aus ihrem Gebälk baut man ein Wohnhaus, das durch viele Jahre hindurch eine Zufluchtsstätte der Familie ist. Und das alles kommt aus der kleinen, winzigen Eichel! Die Eichel, eine kleine Ursache — die Eiche, eine große Wirkung. In jener Fabrik arbeiten hunderte von Arbeiter

und verdienen ihr tägliches Brot für sich und ihre Familien. Eines Morgens schweigt die Dampfpeife, welche sonst die Arbeiter zur Arbeit rief; die Schornsteine rauchen nicht, der Betrieb steht still, und eine ganze Woche lang müssen die Arbeiter feiern und können nichts verdienen. Not und Sorge lagert sich ab auf den Hausvater und drückt die Familie. Was kann wohl die Ursache dieses Stillstands der Arbeit und dieser Not sein? Siehe, ein kleines Rad an der Maschine war durch Fahrlässigkeit des Maschinisten beschädigt und in Unordnung geraten, und das brachte das ganze Getriebe der Fabrik zum Stillstand. Wie viel Unheil aus einer solchen kleinen Fahrlässigkeit! — So mögen oft im menschlichen Leben Kleinigkeiten die Ursache sein, aus denen gewaltige Wirkungen hervorgehen zum Guten oder zum Bösen!

Unter allen Israeliten, welche aus Egypten gezogen, freute sich wohl keiner so sehr darauf, Kanaan, das verheißene Land seiner Väter, zu sehen, wie Moses, der von Gott berufene Führer des Volkes. Nichts hätte ihm erwünschter sein können, als das Volk nach den Vierzig Jahren seiner Wanderung durch die Wüste zur Ruhe im gelobten Lande zu bringen. Allein, dieser heißeste Wunsch seines Herzens wurde nicht erfüllt! Und warum nicht? Am Wasser zu Meriba wurde er zornig und redete unweife Worte mit seinem Munde, womit er Gott verunehrte. Kann es sein, daß diese Kleinigkeit seines Lebens schrecklichsten Wunsch zu nichte macht? Jawohl, denn so lehrt uns der biblische Bericht. Das Entfahren einiger Worte Mose am Haderwasser, eine Ursache, — der Ausschluß aus dem Lande Kanaan, eine große Wirkung. — Jemand hat die traurigen Wirkungen einer kleinen Ursache zum Bösen in folgenden erschütternden Worten gemalt: „Aus kleinen Anfängen der Empfindlichkeit und des Unmutes sammelt sich Bitterkeit, wächst zum Groll und Hader, wird zum Zorn und verzehrenden Haß; und bringt ein Tropfen das volle Glas zum Ueberfließen, so bricht der langverhaltene höllische Grimm los, und ehe der Mensch sich's versieht, liegt der Erstochene, der Erschlagene, vor dem erschrockenen Mörder da — und Surien fallen über ihn her.“

Welch großer Schaden folgt auf kleinen Gefahren, die man unbeachtet gelassen hatte! Der König Ahab hatte einen wunderbaren Panzer, der seinen ganzen Körper bedeckte, und in dem er sich sicher fühlte im Kampf gegen den Feind. Nirgend war

eine Oeffnung an diesem Panzer, als unter den Armen; sollte ein Pfeil zwischen dieser Oeffnung den König treffen, so wäre es sein sicherer Tod. Eine kleine Gefahr jedenfalls! Aber siehe da: „Ein Mann spannete den Bogen ohngefähr und schoß den König Israels zwischen den Panzer und Hengel,“ d. h. wo die Vorder- und Unterteile der Panzerstücke an einander hängen und eine kleine Blöße geben. Als der König seinen Arm emporhob, siehe, da traf ihn des Bogenschützen Pfeil gerade an diesem Ort, daß er starb. Eine kleine Gefahr, die ihm sein Leben kostete!

Durch die wissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen in der Natur in den letzten Jahrzehnten ist festgestellt worden, daß gerade die kleinsten Pflanzen- und Tiergebilde die gewaltigste, bereits ins Unendliche gehende Kraft der Fortpflanzung besitzen. Ein einziges, dem bloßen Auge unsichtbares Bakterium im Speichel oder Auswurf eines auszehrenden Menschen ist genügend, die gefürchtete Krankheit der Auszehrung weiter fortzupflanzen. Die Ergebnisse in der Forschung in der Mikrobentheorie grenzen an das Fabelhafteste und bestätigen, wie kleine Ursachen große Wirkungen zur Folge haben mögen. Und so wie Menschen, die eine besondere Anlage oder Neigung zu irgend einer Krankheit haben, sich hüten müssen vor dem Genuß einer kleinen Menge dieser oder jener Speisen, so haben wir Menschen alle die Krankheitsanlage zur Sünde, und daher gilt es, daß wir acht haben auf uns selbst und auf scheinbar unschuldige Kleinigkeiten. Denn, vor großen Gefahren pflegen wir uns unserer Schwachheit bewußt zu sein, und wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen, aber den kleinen Füchsen, die den Weinberg unseres Herzens verderben, lassen wir oft freien Lauf.

Das erste kleinen Abweichen vom rechten Wege mag gar traurige Folgen haben. Die alten Römer hatten ein Sprichwort, das also lautete: „Widerstrebe den Anfängen!“ Gilt das nicht in unserer Stellung zu allem Bösen? Petrus folgte Jesu von ferne nach in des Hohenpriesters Palast und setzte sich ans Feuer unter die Häfcher. Er gab sich dadurch einen falschen Schein, und das war sein erster verkehrter Schritt. Aber bald darauf fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören und erklärte unumwunden, daß er diesen Menschen nicht kenne! Wie rasch ging es bergab mit Petrus, und wie tief ist er gefallen nach dem ersten kleinen falschen Tritt!

Wie weise ist es daher, kleine Gefahren nicht zu verachten, sondern ihnen scharf ins Auge zu sehen! Von dem großen Strategen Moltke im deutsch-französischen Kriege wird gesagt, daß seine Siege zum großen Teil dem Umstand zuzuschreiben seien, daß er dem schwächsten Gegner weise wägend und dann erst wägend entgegen gezogen sei!

Mit lauter Kleinigkeiten vollzieht sich das Wachstum und die Entwicklung des Guten wie des Bösen. Wie langsam bewegt sich die schleimige Schnecke über die Erde hin bis zum Salatbeet im Garten, und ehe die Sonne scheint, zieht sie sich in ihren dunklen Versteck zurück. Sie verzehrt nicht viel Salat in einer Nacht, aber sie kommt immer wieder, bis der letzte Rest des Salates verzehrt ist. Dort im Garten steht ein stattlicher, fruchttragender Baum. Vor zwanzig Jahren wurde er als ein kleines Bäumchen dorthin verpflanzt. Niemand hat ihn wachsen sehen; er machte keine großen Sprünge nach oben oder in die Weite. Er wuchs langsam; von Jahr zu Jahr baute er Zelle um Zelle. Röhrchen um Röhrchen auf, wovon ein jedes so winzig klein war, daß das Auge es kaum wahrnahm. Aber so ward er zum großen Fruchtbaum, dessen köstliche Frucht das Herz erfreut. Ebenso ist es auch im geistlichen Leben. Eine kleine Pflicht immer wieder erfüllt, eine kleine Liebe nach der andern erzeigt, eine kleine Versuchung um die andere überwunden, eine kleine Selbstverleugnung nach der andern geübt, eine kleine Treue an die andere gereicht; das sind lauter Zellen, die den Baum bilden. So geht es mit dem geistlichen Leben von Glauben zu Glauben, von Kraft zu Kraft, von Gnade zu Gnade, bis dasselbe sich von seinen kleinen Anfängen zu einer Macht entwickelt hat, welche die Welt überwindet und zuletzt den Triumph über Tod und Grab feiert und dem Herrn in alle Ewigkeit Preis und Ehre darbringt!

Gott ist die Liebe!

Gott ist die Liebe nicht nur für sein Volk, sondern für alle. Gibt es wohl ein Begebnis in einem Menschenleben, das nicht mit dieser Liebe in Verbindung steht? Es hält nur sehr schwer, daß ein irdisch gesinnter Mensch einen Blick dafür hat. Gott muß es ihm denn schon sehr deutlich machen, und daß er dies oft tut, davon ein Beispiel.

W. lebte vor dem Kriege schlecht und recht mit den Seinen, Gott und die Bibel waren für ihn zwei

Dinge, die nur Sonntags in die Kirche gehörten. Solange er guten Verdienst hatte, dachte er an niemand und an nichts, als an sich selbst und die er seine Stellung verbessern könne und wie es möglich sei, daß seine Kinder es einmal besser haben als er selber. Wenn jemand sich erlaubt hätte, ihm persönlich zu sagen: „Hans, Gott ist die Liebe,“ er würde höchstens erwidert haben: „Dummes Zeug, was hilft das, ich muß selber sehen, daß ich weiterkomme.“ Wie gewohnt, schlecht und recht, das war sein Grundsatz; aber das ist ein weit dehnbarer Begriff.

Da kam der Krieg und mit ihm die Not; er verlor Stelle und Verdienst. Die Kinder hingen an der Mutter Rock und verlangten nach Brot; aber es war nichts mehr da. Um so weniger hätte da die Botschaft: „Gott ist die Liebe!“ bei Hans Gehör gefunden, höchstensfalls erbittert wäre sein Herz dadurch, geworden; denn er war einer von denen, die die Liebe Gottes nach dem, was man hat, messen; wenn der Verdienst schön, ja, dann mochte es gelten: „Gott ist die Liebe!“ Aber im übrigen war es Hans einerlei was in der Bibel stand. Not leiden mit den Seinen und sich dann trösten können: „Gott ist die Liebe,“ das können noch mehr Leute nicht, die eine größere Erkenntnis besitzen als er, meinte Hans. Ich weiß nicht ob ein Prediger über dieses Thema imstande gewesen wäre, sein Herz empfänglich zu machen, ich glaube es nicht, sonst hätte Gott nicht so persönlich mit ihm geredet, wie er es getan. An einem rauhen Herbsttage ging Hans in die nächste Stadt. Er war froh, für eine Zeitlang die bleichen, angstschreckten Hungergesichter der Seinen nicht sehen zu müssen. Er mußte dort in einem Metzgerladen etwas ausrichten: die Schinken und Würste dufteten ihm entgegen und machten sein Herz klopfen, wenn er an die Seinen zu Hause dachte. Am Hackfloß stand der Metzgerbursche und hatte eine große Portion Fleisch. Eben wurde er abgerufen, Hans stand allein im Laden, und sein Pulz flog. Es ist nicht leicht, aus einem Pharisäer ein Zöllner zu werden. Diebe und Mörder, das waren Sünder in seinen Augen, und nun wollte er selber ein Dieb werden; er wollte Fleisch stehlen vom Hackfloß, Fleisch für sein bleiches Weib, seine jammervollen Kinder! Not ist's, bittere Not!“ tröstete er sich und machte einen kühnen Griff. Das kostbare, langentbehrte Fleisch, so viel er in den zitternden Händen fassen konnte, lag in seiner hinteren Rocktasche, dann stand er ruhig wartend da, bis der Bursche wiederkam. Er merkte nichts, und Hans zog beglückt von dannen.

Es war mittlerweile Abend geworden, und der Heimweg führte ein Stück weit durch einen Wald, Hans war schon oft durch diesen Wald gegangen; aber jetzt schien es ihm, als sei der Weg sehr unheimlich, immer glaubte er eine Stimme in seinem Innern zu vernehmen, die ihn mahnte: „Wirf das Fleisch weg!“ — „Das schöne Fleisch, das wir so nötig haben,“ denkt er, „es ist die reine Dummheit, es wegzuzwerfen.“ Doch die innere Stimme wird zu stark; Hans schlürpfte wütend das Tuch mit dem Fleische (er hatte es im Walde sorgfältig eingebunden) weit von sich, dann wurde er ruhiger.

Zu Hause wundern sich die Seinen, daß der Vater so still und wortkarg ist. Er fragt nach den Kindern. Sie sind schon zu Bett. Hans geht in die Kammer und betrachtet sie, eines nach dem andern, er möchte keines hergeben und von allen, wie würden sie morgen gejubelt haben über das Fleisch! — Am andern Tage steht er wieder in dem Metzgerladen, es läßt ihm keine Ruhe, er muß wissen, wie es mit dem Fleisch ist. Er sagt dem Metzgerburschen, was er getan, und erzählt ihm das Erlebnis im Walde. Der Bursche stutzt: „Mann ruft er,“ „wie muß Euch Gott lieb haben! Das Fleisch war für die Ratten bestimmt; es war vergiftet!“ Hans schüttelte den Kopf. Wie wunderbar war er doch mit den Seinen behilft worden trotz des Diebstahls! Im Walde kniete bald darauf ein zitternder Mann vor seinem Gott; es war Hans. Er hatte es nicht gehört, nicht gelesen, er hatte es erfahren: „Gott ist die Liebe!“

Keine Macht der Erde war mehr imstande, dem Manne diesen Glauben zu nehmen!

Im Kampfe erprobt.

Unter dem Titel „Im Kampfe erprobt“ erzählt der „Wahrheitszeuge“ das nachfolgende Erlebnis eines christlichen Soldaten.

Er gehörte zu den „Stillen im Lande“ und pilgerte seinen Lebenspfad ganz unauffällig. Schon in der Jugendzeit zum Herrn bekehrt, gründete er sich etliche Jahre später ein eigenes Heim.

Eine treue, gläubige Lebensgefährtin wurde ihm zuteil; sie verstand es, das Heim zu einem Hort des Friedens zu machen. Als „Cheleute in dem Herrn“ hatten sie jeden Sonntag ihren Platz im Hause Gottes besetzt. Das christliche Familienglück wurde durch die Geburt zweier Kinder erhöht, so daß der Sonnenschein

des Lebens zu jedem Fenster hineinleuchtete.

Da kam der Weltkrieg mit seinen Schrecken, noch einmal den Weg zum lieben Gotteshaus, noch einmal den köstlichen Gewinn des gepredigten Evangeliums.

War ihm bisher beim Gedanken des nahenden Abschiedes das Herz schwer, so wurde es jetzt doch stille. — Er hatte seinen Herrn in der Predigt über den Text „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ verstanden. — Ein letzter Händedruck von den lieben Zionspilgern, ein letzter Kuß von Weib und Kind, und unser „stillter Bruder“ zog mit den übrigen hinaus in den bitteren Kampf fürs Vaterland, um Haus und Herd. Ernst, aber ruhig und gefaßt, setzte er sich in die Ecke des Wagenabteils und las in seinem Testament, während die anderen sangen und scherzten.

Er aber mußte, daß Reden und Schweigen seine Zeit habe, und las ungehindert weiter. Schnaubend donnerte der Zug durchs Land, und je näher man der Westgrenze kam, desto stiller wurde es auch unter den Kameraden. Aber merkwürdig! Jetzt fing aber unser Freund an, fröhlich zu werden.

Neußerte sich sein Frohsinn auch in würdigerer Weise, indem er ein Lied vor sich hinsummte, so wunderten die andern sich doch nicht wenig darüber.

Endlich hieß es: „Alles raus!“

Nachdem alles feldmarschmäßig „zum Abmarsch bereit“ gemeldet, ging es still und schweigend der Luxemburger Grenze zu.

Unser Freund piffte sich manch Liedlein vor, und es schien, als würde sein Cornistier immer leiser, während die anderen bald seufzten und klagten.

Nach ermüdendem Marsch wurde in einem deutschen Dorfe, nahe der Grenze, noch einmal Quartier bezogen. Die Einwohner — fast ohne Ausnahme katholisch — taten ihr Bestes und holten aus Küche und Keller, was es gab. Eines aber versetzte sie in Staunen. Sie hatten bald erfahren, daß die Soldaten aus evangelischem Land kamen, und wunderten sich nicht wenig darüber, daß die Anhänger der Lehre Luthers sich zu Tisch setzten und aßen, ohne zu beten. Kopfschüttelnd sprachen die Dorfbewohner untereinander davon.

Der Bauer aber, bei dem unser Freund Quartier gefunden hatte, sagte: „Nein, bei uns war ein Soldat, das war ein Prachtskerl. Er war so still und faltete seine Hände zum Gebet. Er hatte auch ein

Buch, ein Neues Testament, und las darin. Ehe er schlafen ging, kniete er sogar vor dem Bett und betete, obwohl wir gerade bei diesem Bett kein Kreuzifix hatten.“ — „War er vielleicht ein Katholik?“ fragten die anderen.

„Nein,“ sagte der Bauer, „denn er machte kein Kreuz und hatte auch keinen Rosenkranz. Aber er war doch ganz anders wie die anderen Soldaten. Auch einen Zettel gab er uns zu lesen, überschrieben: „Bist du ein Christ?“ Als er sich am anderen Morgen verabschiedete, sagte er noch: „Gott gebe, daß wir uns durch die Gnade Christi einst im Himmel wiedersehen!“ Dann zog er fort mit den anderen.“

Bewundert gingen die Bauern auseinander und seufzten: „Heilige Maria, bitt für uns!“ während die Soldaten über die Grenze und durch Luxemburg marschierten.

Bald war die belgische Grenze erreicht, und dumpfes Grollen kündete an, daß die vorderen Truppen bereits im Kampfe standen.

Untereinander hatten sich die Soldaten schon „gepaart,“ d. h. sich gegenseitig „für alle Fälle“ ihre Heimadressen geschrieben. Nur unser Freund blieb einsam. Einmal befragt, warum er so allein für sich bleibe, antwortete er: „Mein bester Freund ist in dem Himmel, auf Erden gibt's nicht Freunde viel.“ Die Kameraden sicherten über diese wunderliche Antwort und hielten ihn für einen sonderbaren Kauz, den man am besten sich selbst überläßt. Ein Gewaltmarsch brachte den Truppenteil dem Gefechtsgebiet näher. Vermundete zogen vorüber und stöhnten oft laut auf. Etliche derselben fragten die frisch Vorüberziehenden nach einem Labetrunk. Die meisten aber klagten selbst über großen Durst und leere Feldflaschen. Einer aber hatte immer noch etwas in der Flasche und im Beutel — unser stiller Freund! In Friedenszeiten nur nach Bedürfnis essend und trinkend, war er auf Entbehrungen gut vorbereitet, und so war es ihm möglich, noch anderen etwas abzugeben. Er überreichte es meistens mit einem kurzen Bibelwort, z. B.: „Er heilt alle deine Gebrechen“ oder: „Fürchte dich nicht, glaube nur.“ Bald brachte ein Meldereiter den Befehl, sich in die Gefechtsfront einzuschleichen.

Die feindliche Artillerie wollte keine Reserven heranlassen und beschloß die Aufmarschgebiete furchtbar. Die Erde schien zu zittern, und hoch auf spritzten die Erdmassen, wo die Granaten einschlugen. Se-

Licht und Hoffnung.

der fühlte die Nähe des Todes, und dieses Bewußtsein machte still und weckte allerlei Gedanken.

Der Truppenteil wurde auseinandergezogen, um mit möglichst wenig Verlusten näher an den Feind zu kommen.

Bei diesem Vordringen ging es durch ein niederes Gehölz, hinter welchem dann eine Ebene ausgebreitet lag, welche unter dem heftigsten Feuer des Feindes in Sprüngen genommen werden sollte.

Jeder fühlte, daß es jetzt Opfer kosten werde. Unser stiller Freund aber suchte in genanntem Gehölz einen Busch zur Deckung, kniete nieder und letete — den Helm in der Hand — laut zu seinem Herrn und Gott. Kurz war die Zeit, darum auch kurz das Gebet; aber der Allmächtige verstand das Sehnen seines Herzens, und als er sich erheben wollte, standen plötzlich zwei Kameraden neben ihm. Es waren zwei von denen, die sich vorher über ihn lustig gemacht hatten. Jetzt, vom Ernst der Ewigkeit erfaßt, erkannten sie ihre innere Armut; denn sie konnten nicht beten. Einer fand den Mut, dem stillen Freund sein Leid zu klagen und ihn zu bitten, doch mit ihnen und für sie zu beten.

Wer aber kann den Freudenglanz beschreiben, der sich über das Angesicht des Freundes ausbreitet! Zum Reden war nicht viel Zeit; aber das wenige genügte. Noch einmal knieten sie nieder, und unter Tränen schlossen die beiden einen Bund mit Gott in Christo.

Still drückten sich dann alle drei die Hände, und was der Mund nicht sprechen konnte, erzählten die glänzenden Augen.

Es war kein feuriger Busch, bei dem sie geweiht; aber es war heilige Stätte, und hier hatte Gott geredet.

Das Gewehr fester in die Hand genommen, ging es nun im Namen des Herrn vorwärts. Heiß ging es her. Mancher sank zur Linken und zur Rechten ins Gras.

Die Stellung des Feindes aber war im Sturm genommen. Blutigrot war die Sonne untergegangen, und rote Flammenlohen schlugen zum Himmel empor. Brennende Ortschaften beleuchteten das Totenfeld.

Da fanden sich auch die drei Kameraden wieder. Jeder hatte Furchtbares erlebt, blutig gefochten, in

mehr als einer Gefahr gestanden; aber der treue Gott, dessen Auge auch in blutigen Schlachten liebend auf den Seinen ruht, hatte sie bewahrt. Stumm reichten sie sich die Hände, bis unser stiller Freund erst leise, dann kräftiger anfang zu singen: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ Die beiden stimmten mit ein, und bald pflanzte sich der Schall des Liedes von Mund zu Mund übers ganze Schlachtfeld fort.

So jemand auch kämpft, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht.“ (2. Tim. 2, 4.)

Wie gibst du?

Die Mitglieder einer Negergemeinde auf Jamaika hatten beschlaffen, eine Summe aufzubringen zur Anstellung eines eingebornen Evangelisten. Man wählte einen Kassierer und setzte einen Tag fest, um die gewünschte Summe einzusammeln. Dieser stellte, ehe er an sein Werk ging, drei Grundsätze auf, die die Billigung der Gemeinde erfuhren: 1. Wir wollen alle etwas geben. 2. Wir wollen geben, so viel wir können. 3. Wir wollen fröhlich geben. Nun begann die Sammlung. Nachdem mehrere Personen ihre Gaben gebracht hatten, trat ein alter, reicher Neger vor und legte zwei Dollars hin. Der Kassierer verweigerte die Annahme, indem er sagte: „Diese Gabe ist wohl nach dem ersten Grundsatz, aber nicht nach dem zweiten.“ Der Neger mußte sein Geld zurücknehmen und ging auf seinen Platz. Nach einem Augenblick kam er wieder, warf mit mürrischer Miene zwanzig Dollars hin und sagte: „Ist das vielleicht genug?“ Wiederum erhielt er sein Geld zurück mit dem Bemerkten: „Dies ist vielleicht nach dem ersten und zweiten Grundsatz richtig, aber nicht nach dem dritten.“ Voll Zorn über diese Behandlung nahm der Neger sein Geld und setzte sich in eine Ecke. Bald jedoch kam er wieder, diesmal mit lächelnder Miene, und indem er eine Hundertdollarnote niederlegte, sagte er: „Ich gebe dies fröhlich im Namen des Herrn Jesu.“ Jetzt sprang der Kassierer auf, ergriff die beiden Hände des Negers und rief: „So ist es recht; das stimmt mit den drei Grundsätzen überein!“

Haft du, lieber Leser, auch diese Grundsätze im Geben?

Empfehlenswerte Bücher.

Das Evangelium in Vorbildern

von Rev. J. A. Sprunger. Erster Band. 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrer Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band, 343 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptopfer Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels usw. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des Alten Bundes. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagsschullehrer und Prediger. In Muslin gebunden, per Band \$ 1.00

Porto 11 Cents.

Daselbe in englischer Sprache, erster und zweiter Band, in Muslin gebunden, per Band \$.75
Porto 7 Cents.

Ein Blick

in die Prophetische Zukunft

von Rev. J. A. Sprunger. Dieses Buch enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände: Die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diesem und im Auslande verbreitet. In Muslin gebunden \$ 1.00
Porto 10 Cents. Mit Goldschnitt 1.25
In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

Beugen des vollen Heils in Christo

Es handelt von vier tiefen Gottesmännern: Wilhelm Daslam, Charles Finney, Alfred Cookman und Joh. S. Inskip. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksamkeit, und im ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Ermutigung für Arbeiter im Weinberge des Herrn.
Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.75

Leben und Wirken von D. S. Moody

nach dem Englischen von W. Fotsch. Es handelt von seiner Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.
Porto 6 Cents. \$.75

Betrachtungen über die völlige Liebe

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von W. Fotsch. Eine wahre Seelenpeise und Stärkung fürs Glaubensleben.
Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.75

Der Geist Jesu Christi

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gediegene Vorträge über das Amt des Heiligen Geistes. Er behandelt die Rechte und zeigt die Vorrechte, im Heiste zu wandeln. 306 Seiten.
Porto 6 Cents. In Muslin gebunden \$.65

Himmels-Garfe.

Liederbuch mit Noten für Sonntagsschulen, Jugendvereine und Evangelisations-Versammlungen. Herausgegeben von Rev. G. J. Dyk.

Dieses sehr empfehlenswerte Buch enthält 178 Lieder mit Melodien, darunter viele, die besonders für dieses Buch aus dem Englischen übersetzt worden sind. Preis 35 Cents.

Volles Heil

vom Englischen übersetzt. Es enthält Lehren von dem wahren Geistesleben. Es ist eins der besten kleinen Bücher für solche, die wünschen weiter zu kommen in ihrem Geistesleben. Es enthält 75 Seiten.

Porto 2 Cents. Mit Papierumschlag \$ 10

Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Georg Müllers

von W. Thielenhaus. Dient besonders zur Ermutigung des kindlichen Glaubens.

Porto 4 Cents. Mit Papierumschlag \$ 15
Porto 6 Cents. In Muslin gebunden 25

Seelenpeise

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eines der besten zur Nahrung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich gesegnet worden.
Porto 6 Cents. In Muslin gebunden. \$ 40

Hadschin und das armenische Blutbad

von Rose Lambert. Die Verfasserin erzählt die Geschichte ihrer Erfahrung während der schrecklichen Tage des Gemetzel, und gibt einen Bericht über ihre Arbeit als Missionarin in Hadschin. Schwester Lamberts getreue Dienste und ihre Bemühungen zur Rettung der Stadt werden auf interessante Weise geschildert. Das Buch ist nur in der englischen Sprache zu haben. Enthält viele Bilder nach Photographien und kostet in schönem Einband,

Portofrei \$ 80

Bleibe in Jesu, von Andr. Murray	.40
Jesus heilt die Kranken, von A. Murray	.40
Die Einweihung der Priester, von J. A. Sprunger	.10
Gedanken über göttliche Heilung, von James B. Bell	.10
M. D. und Rev. A. B. Simpson	.10
Das Reich Gottes ist unwendig in euch, von Murray	.10
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des Reiches Gottes, von W. Fotsch	.10
Bibel-Manual, zwei Bändchen, zusammen	.80
Daselbe einzeln, per Bändchen	.20
Life More Abundant, by Rev. I. A. Wood	.40
The Way Unto God	.10
God's Dealings with Man	.10

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO.

Berne, Ind.